

Ernst Heinrich Barlach

Geboren	02. Januar 1870
Geburtsort	Wedel
Gestorben	24. Oktober 1938
Todesort	Rostock

Kurzbiographie

Die künstlerischen Anfänge Ernst Barlachs sind geprägt von Experimentierfreudigkeit, auch was das Medium seiner Kunst angeht: neben dem Bildhauen malte, schrieb und zeichnete er. Stilistisch orientierte er sich vorerst an Jugendstil und Symbolismus. Vor allem seine Russland-Reise 1906 veränderte seinen Stil entscheidend, neue Motive (Bettler, Bauern) wurden aufgenommen. Später sollte Ernst Barlach einmal sagen, dass er sein gesamtes Schaffen vor diesem Zeitpunkt leichten Gewissens verabschieden könne. Er begann, seinen unverkennbaren, expressiven Stil zu entwickeln, wobei sein Motiv fast ausschließlich der Mensch in unterschiedlichsten Seelenzuständen war. Die Formen abstrahierte und vereinfachte er, die Wirkung ist oft monumental. Ein wichtiger Einfluss ist in der mittelalterlichen Holzbildhauerei zu nennen: Holz wird auch zu Barlachs bevorzugtem Medium. Vor allem seine eindrucksvollen Ehrenmale (Güstrow, Kiel, Magdeburg, Hamburg) boten den Nationalsozialisten bald Angriffsfläche, und er hatte unter verschiedenen Repressalien zu leiden. Etwa 500 plastische Werke, 2000 Zeichnungen und 100 Druckgrafiken hinterließ Ernst Barlach.

Der junge Ernst Barlach wuchs zunächst in Wedel, dann ab 1877 in Ratzeburg auf. Nach dem Tode des Vaters (Barlach war 14 Jahre alt) zog die Familie nach Schönberg. Nachdem er die Realschule abgeschlossen hatte, begann er zunächst an der Hamburger Gewerbeschule eine Ausbildung als Zeichenlehrer, ging aber 1891 an die Dresdner Kunstakademie. Hier wurde er Meisterschüler vom Bildhauer Robert Diez, der ihn – im Gegensatz zu seinen Hamburger Lehrern – für seine Skizzen von Alltagsszenen lobte.

Die noch vom Jugendstil beeinflusste Skulptur „Krautpflückerin“ war 1895 seine Abschlussarbeit. Mit seinem Freund Carl Garbers, ebenfalls Bildhauer, besuchte er Paris, um sich auch auf dem Feld der Malerei weiterzuentwickeln. Hier begann er auch, kurze Prosatexte zu verfassen. Ein Jahr später kehrten beide zurück, Garbers hatte mittlerweile als Bildhauer Erfolg (so bekam er etwa den Auftrag, die Giebelfiguren des Altonaer Rathauses zu schaffen), und Barlach unterstützte ihn bei seiner Arbeit. 1899 zog Barlach nach Berlin. Hier freundete sich Barlach auch mit dem späteren Verleger Reinhard Piper an. 1901 ließ er sich für einige Jahre in Wedel nieder. Geld verdiente er in dieser Zeit durch die Zusammenarbeit mit der Altonaer Kunsttöpferei Mutz, für die Barlach Schalen, Plaketten und Vasen schuf. Nachdem derartige Aufträge rarer wurden, nahm er für kurze Zeit 1904 eine Stelle an einer Fachschule für Keramik in Höhr an, war mit dem Beruf jedoch sehr unzufrieden und ging im selben Jahr wieder nach Berlin.

Gemeinsam mit seinem Bruder Nikolaus brach Barlach 1906 nach Russland auf, um den Bruder Hans, der in Charkow wohnte, zu besuchen. Hier nimmt er das Motiv des Bettlers auf, welches für ihn den Beginn einer neuen Schaffensperiode mit einer neuen Formensprache darstellen sollte. Ebenfalls 1906 bekam Rosa Limana Schwab, eine Affäre Barlachs, die ihm auch Modell gestanden hatte, einen Sohn von ihm. Ihm soll später das Sorgerecht für Klaus Barlach zugesprochen werden. In der folgenden Zeit entstanden einige Bettler-Figuren, mit denen Barlach nun doch öffentlich wahrgenommen und erfolgreich wurde. 1907/08 stellt er als Mitglied der Berliner Sezession aus,

verkaufte sogar eine Bettler-Figur und freundete sich mit anderen Sezessionisten, etwa Käthe Kollwitz, an.

Der Berliner Kunsthändler Paul Cassirer wurde auf Barlach aufmerksam. Die beiden vereinbarten, dass Barlach ihm gegen ein festes Jahresgehalt alle entstandenen Werke überließ. Nun begann Barlach auch, in Holz zu arbeiten. 1908 wird er zum Vorstand der Berliner Sezession, 1909 ehrte man ihn mit dem von Max Klinger gestifteten Villa-Romana-Preis. Er konnte ein Jahr lang in einer mit Atelier ausgestatteten Villa leben und arbeiten. Hier freundete er sich besonders mit Theodor Däubler an, den oft porträtierte und darstellte. Wieder in Berlin, zählte zu seinen engeren Freunden nun Tilla Durieux, Schauspielerinnen und Ehefrau von Paul Cassirer. Bald sollte es ihn aber wieder aufs Land ziehen, und er lebt ab 1910 wieder in Güstrow, wo auch seine Mutter und sein Sohn wohnten. Er richtete sich hier eine kleine Werkstatt ein. Immer wieder wendet er sich auch dem Schreiben zu, so entsteht etwa das Drama „Der arme Vetter“, welches 1919 uraufgeführt wurde, oder „Der blaue Boll“, welches 1930 sehr erfolgreich in Berlin gespielt wurde.

Zur Zeit des ersten Weltkrieges war Ernst Barlach durchaus von nationalem Pathos ergriffen, was bei seinen Werken dieser Zeit aber kaum spürbar wird. 1915 wird er für kurze Zeit, trotz seines Alters und seinen Herzproblemen, eingezogen. Es entstanden in der Folgezeit vor allem Werke (ab 1916 auch in der für Barlach neuen Technik des Holzschnittes), die sich mit den Auswirkungen des Krieges, wie Hunger und Armut, befassen. Einen Ruf an die Berliner Akademie lehnte er ab und blieb in Güstrow. 1922 erhielt er den Auftrag, für die Kieler Nicolaikirche ein Ehrenmal zu schaffen; das Hochrelief aus Holz wurde im Krieg zerstört. Durch Paul Cassirer erhält er 1924 den Auftrag, Gedichte des von ihm sehr verehrten Goethe durch Lithografien zu illustrieren. Im selben Jahr wird er mit dem Kleistpreis geehrt, den er aber nur widerwillig annimmt. 1926 entstand „Das Wiedersehen“, eine Holzplastik: Der ungläubige Thomas (mit Barlachs Zügen) trifft auf Jesus. Auch beginnt Barlach mit der Umsetzung eines Gefallenemals für den Güstrower Dom: „Der Schwebende“, ausgestattet mit den Zügen von Käthe Kollwitz, wurde seine erste großformatige Bronzearbeit. Ein weiterer Auftrag für ein Ehrenmal kam aus Magdeburg, für die Stadt Kiel schuf er 1928 den „Geistkämpfer“. Generell waren diese Jahre künstlerisch sehr fruchtbar, obwohl Ernst Barlach seine Gesundheit wieder zu Schaffen machte. Er pflegte eine besondere Freundschaft zum Ehepaar Bernhard und Marga Böhmer, auch Bildhauer. Mit Marga führte er bald eine Beziehung, nachdem sie sich mit ihrem Ehemann auseinandergeliebt hatte. Bernhard Böhmer blieb, wie schon zuvor, Barlachs Assistent, der sich besonders um geschäftliche Dinge kümmerte. Marga sollte ihn vor allem praktisch in seinem Schaffen unterstützen.

Langsam regte sich aus nationalsozialistischen Kreisen Widerstand gegen Barlachs Kunst, gegen seine schonungslosen, bedrückenden Ehrenmale im Speziellen. Doch 1930 kam es anlässlich seines sechzigsten Geburtstages zu zahlreichen Ausstellungen, etwa im Folkwang-Museum in Essen, der Kieler Kunsthalle und der Berliner Galerie Flechtheim. Für die Lübecker Katharinenkirche, die als Museum umgebaut werden sollte, bekam Barlach einen wichtigen Auftrag; die „Gemeinschaft der Heiligen“ blieb jedoch unvollendet, auch dieses Projekt war öffentlich umstritten. Für finanziellen Erleichterung sorgte – gerade, da Barlach einen Atelierbau begonnen hatte – ein Auftrag seiner alten Freundin Tilla Durieux, die einen Figureschmuck für ihr Musikzimmer wünschte. Die Arbeit am „Fries der Lauschenden“ begann. In Hamburg gestaltete Barlach das Hamburger Ehrenmal mit dem Relief einer trauernden Mutter. Barlach geriet langsam in Geldnot, als nach der Machtergreifung regelrechte Hetzkampagnen gegen ihn initiiert wurden, er kaum noch Aufträge erhielt und ferner seine alten Auftraggeber nicht immer zahlen konnten.

In Hermann F. Reemtsma fand Barlach in dieser schweren Zeit einen Förderer und auch Auftraggeber, er „übernimmt“ nun auch das „Fries der Lauschenden.“ Phasenweise verkaufte Barlach auch wieder Werke, eine herausgegebene Mappe mit Zeichnungen zu seinem 75. Geburtstag wurde ebenfalls gut verkauft. Trotzdem spitzte sich die Lage zu, Barlachs Werke

wurden aus den Museen, die Ehrenmale aus den Kirchen entfernt, der Verkauf der Mappe wird unterbunden. 1937 wird eine Ausstellung in Berlin ohne weiteren Kommentar geschlossen. Sein körperlicher Zustand verschlechterte sich weiter, und in einer Rostocker Privatklinik starb er 1938 an Herzschwäche.

Literatur

Ernst Barlach Stiftung Güstrow (Hg.): Ernst Barlach. Bildhauer, Graphiker, Schriftsteller, 2. Aufl. Ratzeburg 1997 (Schriften der Ernst Barlach Stiftung, Reihe B, Nr. 3).

Giesen, Sebastian: Barlach, Ernst, in: Rump, Kay (Hg.) Der Neue Rump. Lexikon der bildenden Künstler Hamburgs, Altonas und der näheren Umgebung, Neumünster 2005, S. 26-27.

Kleberger, Ilse: Ernst Barlach. Eine Biographie, Leipzig 1998.

Stockhaus, Heike: Ernst Barlach – Bildhauer der Moderne, in: Ernst Barlach Museumsgesellschaft (Hg.): Ernst Barlach – Käthe Kollwitz – Über die Grenzen der Existenz, Ausst. Kat. Teheran, Museum of Contemporary Art, 21. 12. 2008 – 24. 01. 2008, Hamburg 2009, S. 17-24.